

# Joh. Phil. Kirnberger als Herausgeber Bachscher Choräle.

Von Prof. Dr. A. Schering (Leipzig).

In Breitkopfs „Verzeichnis musikalischer Werke“ zur Leipziger Neujahrsmesse 1764 findet sich angezeigt:

Bach, J. S. Capellmeisters und Musikdirektors in Leipzig, 150 Choräle, mit 4 Stimmen, a 6 Thlr.

Wer aus Bachs Schüler- oder Freundeskreise diese Sammlung zusammengetragen und von wem Breitkopf sie erhalten hat, ist nicht bekannt. Sie wurde gleich den übrigen dort verzeichneten Musikalien in Abschriften vertrieben. Schon im nächsten Jahre erschien bei Fr. W. Birnstiel in Berlin eine gedruckte Auswahl dieser Choräle, hundert Stück umfassend, der 1769 ein zweiter Teil folgte. Alle drei Sammlungen, die handschriftliche wie die beiden gedruckten, beweisen, was auch Spitta (II, 596) hervorhebt, daß Bachs vierstimmige Choral-sätze nach seinem Tode immerhin bewundert und gesucht waren.

Für die Revision und Korrektur des ersten Teils hatte Birnstiel sich Philipp Emanuel Bach gesichert. Dieser führte die Aufgabe durch, zog sich aber aus unten zu ersiehenden Gründen von der Bearbeitung des zweiten Teils zurück. Nicht lange vor seinem Tode, so fährt Spitta fort, veranstaltete Phil. Emanuel dann eine zweite, bessere und vollständigere Ausgabe in vier Teilen bei Breitkopf. Sie umfaßte im ganzen 370 Choral-sätze in Klavier- (Orgel-) Partitur. Das geschah in den Jahren 1784—1787.

Welche Bewandnis es mit dieser neuen Ausgabe hat, enthält eine Anzahl von Briefen Joh. Phil. Kirnbergers an J. G. J. Breitkopf aus den Jahren 1777—1783, die sich im Geschäfts-

archiv des Hauses Breitkopf & Härtel befinden. Aus ihnen geht hervor, daß die Ausgabe nicht eigentlich Phil. Emanuel, sondern Kirnberger zu verdanken ist, und daß nur der Tod diesen verhindert hat, die Herausgabe persönlich zu übernehmen.

Im April 1777 trat Kirnberger auf Ersuchen seiner königlichen Schülerin, der Prinzessin Amalia, mit Breitkopf wegen Drucklegung eines „Choralbuchs zu vier Singstimmen in Partitur“ in Verhandlung. Es war die Neuausgabe der Haslerschen „Psalmen und Christlichen Gesänge, mit vier Stimmen, auf die Melodien fugweis componirt“. Obwohl auf einen größeren Absatz dieses dem Zeitgeschmack so wenig entgegenkommenden ernstern Werks, des ersten, das eine zukünftige Musikrenaissance ankündigt, zunächst nicht zu hoffen war, entschloß sich der Verlag doch zur Drucklegung, da die Prinzessin sich zum Tragen sämtlicher Kosten verpflichtete. Noch im selben Jahre konnte der Band die Leipziger Presse verlassen.

Gleichzeitig schlug Kirnberger mit folgenden Worten (Brief vom 10. 5. 77) eine neue Ausgabe der vierstimmigen Seb. Bachschen Choräle vor.

„Aldenn könnte ich noch auf eine Art der gelehrten musicalischen Welt nutzbar werden. Ich habe die möglichen Choräle von J. Seb. Bach, welche ehemals der H. Birnstiel in zwey Theilen aber sehr fehlerhaft herausgegeben und noch dazu 200 mehr also in allen über 400 Stück, welche meine Durchl. Prinzess vom H. Capellmeister Bach in Hamburg erhalten hat, und sie Ihm dafür auch bezahlet. An diesen Chorälen hat der H. Bach in Hamburg kein Recht mehr, sondern ich allein sie in Druck geben zu können, worum ich auch von allen Enden geplaget werde, sie in Druck zu geben, nur für meine Kosten habe ich nicht Lust, hätten Dieselben Lust sie an Sich zu nehmen, so wollte ich schon mit Ihnen darum fertig werden, weil es sonst ein großer Verlust ist, wenn die Choräle nicht für die Nachwelt erhalten würden.“

Am 7. 6. folgte ein zweiter Brief, der den Gedanken weiter ausführt:

Wegen der Bachschen Choräle deren anjeho über 400 sind, welche der Hamburger H. Bach gesammelt, und meistens Selbst geschrieben hat, die ich jetzt besitze, so liegt es mir gar sehr am Herzen, daß für die musicalische Nachwelt die Choräle erhalten werden. Der Gedanke wird weit von mir entfernt seyn, durch einen Buchhändler oder Verleger einigen Profit in der Welt zu hoffen, daher, denke ich auch gar

nicht daran, sie zu verkaufen, blos aus Liebe für die Wissenschaft und großen Nutzen für studierte junge Leute, will ich sie Ihnen alle umsonst geben, nur daß sie in schönem Druck ans Licht kämen. aller Nutzen der daraus entstehen kann, soll Ihr eigener und nicht meiner seyn, dagegen bitte ich mir nur einige Exemplaria zum Present aus, auch ein par Exp. für den H. Bach, welcher sie Sich von mir ausgebethen hat, wenn die Choräle durch mich in Druck erscheinen, ob ich Ihm gleich 12 Frieder. d'or baar dafür überschickt habe, welche ich von meiner Gnädigsten Prinzessin dazu geschenkt bekommen habe.“

Hieraus geht hervor, daß Phil. Emanuel selbst sämtliche erreichbaren („möglichen“) Choräle seines Vaters zusammengeschrieben hatte. Durch Kauf waren sie von ihm mit allen Rechten an Kirnberger abgetreten worden. Schon gleich nach der Veröffentlichung des 2. Theils durch Birnstiel hatte Kirnberger dem Sohne eine korrekte Neuausgabe vorgeschlagen und von diesem freudig zustimmende Antwort erhalten:

(Brief Ph. Emanuels vom 21. 7. 1769). Aus denselben Absichten, die Sie haben, wünsche ich eine vernünftige Ausgabe der Choräle von meinem seel. Vater: Ich bin zu allem bereit. Seyn Sie der Unterhändler. (1) muß der 2te Theil in angemerkten Erratis reine ausgemisiet (?) werden; (2) besorge ich den 3ten u. 4ten Theil u. alles zusammen werden Sie mit Genauigkeit gütigst durchsehen; (3) muß auf allen 3 folgenden Theilen, so wie auf dem ersten mein Rahme stehen, alsdenn siehe ich für alles. Der Hauptpunkt ist dieser, daß ich voraus bezahlt werde.

Die Vorgeschichte der Birnstielschen Ausgabe, die Kirnberger dem Verleger nicht glaubte vorenthalten zu dürfen, erzählt der Brief vom 19. 6. 77:

„Vorher aber muß ich Ihnen melden, wie der erste und zweyte Theil durch Birnstiel herausgekommen sind. Zur Zeit da Marburg in dem elendesten und armseligsten Zustand war, machte er einen Accord mit Birnstiel ihm die Bachischen Choräle zu geben, und verlangte für Communication und Correctur für einen Choral 12 gr., machte den Bogen 4 Rthl: <sup>1)</sup> ehe der Theil zu Ende war, kam er [Marburg] durch meine Vermittelung in das entfiandene Lotterie Amt,

<sup>1)</sup> Das ist so zu verstehen: Marburg befand sich im Besitze einer Abschrift der Choräle und erklärte sich bereit, sie Birnstiel zur Veröffentlichung zu übergeben. Für Überlassung (communication) und Korrektur forderte er die angegebene Summe.

wodurch Birnstiel genöthigt wurde, den damals hier noch gewesenen Hamburger Bach zu bitten, ihm die Folge zum ersten Theil zu geben, der es auch eingiang, ließ sich aber statt 12 gr. für einen Choral 1 rth und 8 gr. bezahlen, daß also der Bogen 12 Rthl zu stehen kam. Birnstiel endigte mit Angst und Noth den ersten Theil, und hatte nicht mehr Lust für diesen hohen Preis den zweyten Theil fortzusetzen.

Hierauf brachte er das Mset von Ihnen, welches er vorgab für 30 Rthlr gekauft zu haben<sup>1)</sup>, verlangte von mir, ich sollte die Correctur besorgen, H. Bach war noch zugegen, ich schlug es ab, 1) um mit Hn. Bach keinen Verdruß zu bekommen, 2) weil das Manusc: sehr fehlerhaft war nicht Muth genug hatte, die Correctur über mich zu nehmen. H. Bach kam nach Hamburg, darauf überredte der H. Birnstiel den verstorbenen Agricola, welcher die Correctur des zweyten Theils besorgte, aber verschiedene Fehler übersehen, dadurch bekam H. Bach Gelegenheit sich wegen des Ihm entgangenen Profites an Birnstiel zu rächen, ließ ein Avertissement in die Hamburger Zeitung wegen des zweyten Theil einrücken, und beschuldigte es voller Fehler, auch so gar daß einige Choräle von seinem seel. Vater nicht wären, dieses bewürkte so einen Schaden für Birnstiel, daß sein ganzer zweyter Teil Maculatur wurde.

Nun auf mich zu kommen, ich wünschte mir stets, alle möglichen Choräle die man vom seel. Bach austreiben könnte zu haben. Daher bath ich meine Gnädige Prinzessin den Rest von H. Bach für mich zu bezahlen, welches geschah, H. Bach verlangte 12 Louisd'or er bekam sie, und überschickte mir, so wie ich sie Ihnen sämtlich zum ansehen überschickte, zugleich seinen an mich überschickten Brief, wobey wegen des Druckes seine Erinnerung mit folgen; ich versprach es Ihm, sie unter meiner Aufsicht und Correctur sämtl. mit beyden in Druck erschienenen Theilen von Birnstiel, als ein vollständiges Choralbuch in Druck zu geben, welches Sie auch aus Seinem Briefe ersehen werden, daß es mit seiner Bewilligung geschehen wäre.

Allein andere Geschäfte haben mich bis hieher davon abgehalten daran zu gedenken. Jetzt aber, da mir viel daran gelegen ist, zum allgemeinen Nutzen aller studierenden Jugend wegen des vortreflichen Satzes sie im Druck zu sehen, und weil ich doch einmal in der Welt dazu bestimmt bin, daß ich von meiner Sorge und Mühe keinen Nutzen haben soll, so will ich Ihnen, so wie Sie sie bekommen ohne den geringsten Profit abtreten, und sie nur im Drucke zum ewigen Andenken des J. Seb. Baches zu sehen. es versteht sich aber, daß die sämtlichen von Birnstiel herausgekomenen mit gedruckt werden müssen, wodurch

1) Birnstiel hatte also wohl inzwischen ein Exemplar der Choräle von Breitkopf aus Leipzig bezogen.

die Anzahl über 400 Stück werden. Wollen Sie mir aus freyen Willen eine Erkenntlichkeit dafür erzeigen, so will ich es mit vielem Dank annehmen, wo nicht, so habe ich eben die Verbindlichkeit gegen Ihnen, sie im Druck zu sehen, als hätten Sie mir noch so viel dafür gegeben . . . . sollten die Choräle von Ihnen in Druck kommen, so will ich auch die Correctur über mich nehmen, denn ich traue es in Leipzig niemand zu, es zu verstehen, selbst den Hn. Hiller nicht, welches ich aus seinen in Druck herausgegebenen Musicalien schätze . . . .

Trotz dieser guten, von größter Uneigennützigkeit zeugenden Zureden konnte Breitkopf keinen Entschluß fassen. Kirnberger, der längst seine Handschriften nach Leipzig gesandt hatte, drängt deshalb aufs neue (1. 7. 77):

. . . Wegen meiner überschickten Bach'schen Choräle bitte ich mir so bald als es mögl. seyn kann, Dero Entschliesung wegen der Herausgabe zu melden. Sie haben mir auch gemeldet, daß Sie selbst noch 150 Stück von den Bach'schen Erben an Sich gekauft hätten, vielleicht sind sie hiebey mit, wo nicht so wäre es sehr gut, sie mit bey zufügen, vorher aber mögte ich sie gerne erst sehen, ob sie 1) wirklich von J. S. Bach und 2) ob sie correct sind . . . . Ich hoffe aus meinen letzten Brief meine Uneigennützigkeit erkannt zu haben, und daß ich bloß aus Liebe zur Kunst sie zum Druck zu verhelfen suche, um den reinen 4 stimmigen Satz für die Nachwelt zu erhalten, die auch um dieser willen zu Ende meines theoretischen Werkes allen Lehrbegierigen bestens empfohlen werden, ohneracht sie sich um ihrer Güte willen selbst bestens empfehlen . .

Für den Fall, daß ihm eine Erkenntlichkeit zugedacht wäre, erklärt er, kein bares Geld, sondern einige Musikalien aus Breitkopfs Lager annehmen zu wollen. Nochmals versucht ers (26. 7. 77):

Weil die Choräle sämtlich herauskommen müssen, so ist es nun Ihre Sache, dieselben zu rangiren wie Sie es für gut finden . . . Wegen Subscription ad praenum: überlasse ich es Ihrem Willen, weil ich mich dessen Profit gänzlich entsage, und nur den Ruhm verlange, der musicalischen Welt einen großen Dienst gethan zu haben, erstl. um der Kirche willen für Organisten, oder häuslichen Gottesdienst 2) für junge Componisten wegen des reinen vierstimmig. Satzes. Wollen Dieselben etwan im Vorbericht meinen Rahmen dazu erwehnen, daß man dies Werk mir zu danken hätte, das soll meine ganze Belohnung dafür seyn.

Alles ohne Erfolg. Endlich, nachdem Kirnberger auch noch den (oben mitgeteilten) Brief Philipp Emanuels nach Leipzig gesandt, scheint Breitkopf sich zur Verlagsübernahme willig erklärt zu haben. Am 18. 11. wird bereits Format und Anordnung der Stücke besprochen, ebenso das Abtiffement an das Publikum. Da aber bis zum Mai nächsten Jahres die Angelegenheit trotzdem um kein Haar breit weiter gekommen ist, ersucht Kirnberger um Rücksendung des Manuskripts. Inzwischen ist Birnstiel zur Ostermesse in Leipzig gewesen, hat Breitkopf gesprochen und ihm mitgeteilt, daß er diesen Sommer die übrigen Teile drucken lassen werde. Das macht Breitkopf aufs neue bedenklich. Kirnberger ist verzweifelt. Am 31. 10. 78 versucht er ein Letztes, indem er die Prinzessin Amalia als Deckung wählt: energisch fordert er die Rücksendung der Noten, „da ich denn alsdann weitere Befehle von Höchst Deroselben erwarten muß“. Und am 17. 3. 79 ganz resigniert: „Die sämtlich schönen J. Seb. Bachens Choräle scheint es, wird die musicalische gelehrte Welt nicht in Druck erhalten, es ist sehr zu beklagen.“

Breitkopf hat jetzt das Manuskript zurückgeschickt, und die Angelegenheit ruht bis zum Frühjahr 1781:

(27. 3. 81). „Die schöne Sammlung des J. Seb. Bachs 4 stimmige Choräle die Sie bey sich gehabt haben, liegt bey mir unberührt noch, es ist jammerschade, daß sie für die Nachwelt nicht in Druck kommen. Ich will sie Ihnen um der Kunst willen, und zum ewigen Gedächtniß für Bach schenken, wenn Sie sie drucken lassen wollen, und mir nur ein Exemplar auf gut Pappier dafür geben wollen.“

Diese wahrhaft großmütige Wendung macht Eindruck auf den Verleger. Er will die Stücke als Geschenk annehmen, „aber auf eigene Kosten wage ich sie nicht, da ich den wenigen Abgang der Choralbücher kenne . . . Wenn sich in der Zeit von 1. halben Jahr u. länger nicht so viel Pr.[änumeranten] oder Subscr.[ibenten] finden, die die Kosten tragen, so unterbleibt der Druck ganz.“ Am 14. 4. 81 erklärt Kirnberger, das Manuskript durch Kaufleute abermals nach Leipzig gehen zu lassen, immer wieder sein Eigentumsrecht und Phil. Emanuels Verzicht darauf betonend. Aber er fügt hinzu (12. 5. 81),

daß, wenn kein Druck erfolgt, er auf Rückforderung des Manuskripts „entweder in Natur oder die dafür bezahlten 12 Louis'dor“ (30. 5. 81) bestehe. Der äußerste Termin der Subskription wird auf Ostern 1782 angesetzt, das von Kirnberger gebilligte Avertissement veröffentlicht. Aber wiederum tritt eine Stockung ein. Ein halbes Jahr und mehr vergeht. Der Verleger läßt nichts von sich hören. Anfragen Kirnbergers, jetzt schon vom Krankenbett aus, und Versicherungen wie (5. 11. 82):

Ich kann es nicht zugeben, daß ein Werk verlohren gehe, das unsere Nachkommen mit offenen Armen wünschen werden, wenn es auch jetzt an so vielen Subscribenten und Praenumeranten, wie Sie verlangen, fehlen sollte.

und (3. 12. 82):

Schreiben Sie mir doch, wie bald ein Theil der Choräle öffentlich gedruckt zu haben seyn wird, um den hiesigen Liebhabern die Zeit anzeigen zu können, denn mit einem sehr späten Termin will nicht gerne jemand was zu thun haben.

bleiben ohne Ergebnis. Endlich am 14. 6. 83, sechs Jahre nach Kirnbergers erster Anregung, schreibt dieser, jetzt ärgerlich:

Sie haben mich von einer Zeit zur andern vertröstet, daß die Ihnen von mir unter dieser Bedingung geschenkte alt Bachsche Choräle im Druck erscheinen sollen; ich sehe aber daß es bey dieser bloßen Vertröstung bleibt und erwarte daher nunmehr meine Joh. Seb. Bachsche Choräle ohne Zeit-Verlust zurück, wie ich denn, falls ich selbige nicht binnen 14 Tagen zurück erhalten sollte, Ihre ausbleibende Antwort für eine Anweisung annehmen werde, Ihnen die Bachschen Choräle abfordern lassen zu müssen.

Sechs Wochen später, am 27. Juli, stirbt er, ohne seinen Herzenswunsch erfüllt gesehen zu haben. Nunmehr konnte Breitkopf, da der Plan schon an die Öffentlichkeit gedrungen war, nichts anderes tun, als Philipp Emanuel zur Übernahme der Redaktion aufzufordern. Dieser erklärt sich bereit, zeigt jedoch keine sonderliche Eile. 1784 erscheint endlich der erste Teil, 1787 der vierte unter dem Gesamttitel „Johann Sebastian Bachs vierstimmige Choralgesänge“. Bachs Vorrede enthält folgende nicht ganz belanglosen Sätze.

Diese Sammlung der Choräle ist nach dem vorigen Drucke von mir nochmals mit vieler Sorgfalt durchgesehen, und von den einschlichenen Fehlern gereinigt worden. Vom Herrn Kirnberger, dem ich solche bereits im Jahre 1771. überlassen hatte, sind sie kurz vor seinem Tode an den izigen Herrn Verleger gekommen. Bey diesem neuen Drucke sind also auch die bey dem vorigen eingemischten fremden Lieder ausgelassen worden, und die nun abgedruckten sowohl in diesem, als den nachfolgenden Theilen sind alle von meinem seligen Vater fertig, und eigentlich in vier Systemen für vier Singstimmen gesetzt. Man hat sie den Liebhabern der Orgel und des Claviers zu gefallen auf zwey Systeme gebracht, weil sie leichter zu übersehen sind. Wenn man sie vierstimmig abzingen will, und einige davon den Umfang gewisser Kehle überschreiten sollten: so kann man sie übersetzen. Bey Stellen, wo der Bass so tief gegen die übrigen Stimmen einhergeheth, daß man ihn ohne Pedal nicht spielen kann, nimmt man die höhere Octav, und dieses tiefere Intervall nimmt man alsdenn, wenn der Bass den Tenor überschreitet. Der selige Verfasser hat wegen des letzteren Umstandes auf ein sechzehnsüßiges basirendes Instrument, welches diese Lieder allezeit mitgespielt hat, gesehen. . . Ich hoffe auch durch diese Sammlung vielen Nutzen und vieles Vergnügen zu stiften, ohne daß ich nöthig habe, zum Lobe der Harmonie dieser Lieder etwas anzuführen. Der selige Verfasser hat meine Empfehlung nicht nöthig. Man ist von ihm gewohnt gewesen, nichts als Meisterstücke zu sehen. Diesen Namen werden die Kenner der Sekkunst gegenwärtiger Sammlung ebenfalls nicht versagen können, wenn sie die ganz besondere Einrichtung der Harmonie und das natürlich fließende der Mittelstimmen und des Basses, wodurch sich diese Choralgesänge vorzüglich unterscheiden, mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachten. Wie nutzbar kann eine solche Betrachtung den Lehrbegierigen der Sekkunst werden, und wer läugnet wohl heut zu Tage den Vorzug der Unterweisung in der Sekkunst, vermöge welcher man, statt der steifen und pedantischen Contrapuncte, den Anfang mit Chorälen machet.“

Die Geschichte dieser Choralausgabe ist, vom Standpunkte des Historikers aus betrachtet, mehr als die einer gleichgültigen Leipziger Verlagsangelegenheit. Sie zeigt so unparteiisch als nur denkbar die Schwierigkeiten, mit denen Seb. Bachs Musik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an der Öffentlichkeit zu kämpfen hatte, und wie im selben Maße, als deren Größe in Leipzig unterschätzt wurde, Berlin sich in ihrer Anerkennung hervortat. Breitkopfs Verhalten läßt sich ohne weiteres aus geschäftlichen Motiven begründen; seine Erfahrung im Absatz von Choralbüchern mag ihm den Mut in diesem



Falle um so eher benommen haben, als es sich um Choralfassungen handelte, die dem Zeitgeschmack und der kirchlichen Praxis wenig entgegenkamen. Die Zeit der großen mitteldeutschen Choralbücher neueren Datums (Doles 1785, Kühnau 1786, Hiller 1793) war eben erst im Anrücken. Was sie forderte, war Schlichtheit, leichter Satz und allgemeine Brauchbarkeit im kirchlichen Leben. Bachs kunstvolle, affektdurchglühte Stücke entsprachen dem nicht. Es ist bezeichnend, daß Kirnberger gleich nach Veröffentlichung des Avertissements den Vorschlag eines „vornehmen Geistlichen“ bei Naumburg erhielt, wie Bachs Lieder „zu jedermanns Gebrauche“ eingerichtet, mit andern Worten: verwässert werden könnten. Kirnberger weist das entrüstet zurück, es wäre „eine unvergebliche Freyheit, sich an eines solchen Mannes Arbeit zu vergreifen“ (23. 3. 82).

Ohne Zweifel hat Breitkopf, bevor er den Schritt unternahm, seine Leipziger Berater Doles und Hiller befragt. Beide, als Vertreter der empfindsamen Welt, werden ihm abgeraten haben, der eine, weil er sich keinen Erfolg versprach, trotzdem er Bachs Schüler gewesen war, der andere außerdem vielleicht aus persönlichen Gründen. Denn wie Kirnberger keine Gelegenheit vorbei ließ, Hiller als Komponisten zu schmähen, und seine Kirchenmusiken geradezu als „Sauereyen“ bezeichnete, so hat auch dieser dem Berliner Theoretiker zu dessen höchstem Verdruß gelegentlich scharf die Wahrheit gesagt. Berlin verstand den leichten, süßlichen musikalischen Geschmack Leipzigs nicht, und dieses konnte sich nicht zur Verehrung des Kontrapunkts und der Fuge durch die Berliner bekehren. Vielleicht haben aber auch diese die wahre Größe Bachscher Choralkunst nicht erkannt. Kirnberger spricht, wenn er sie rühmt, immer nur von der Unberührtheit der Melodien und der Reinheit des harmonischen Satzes, niemals von dem überwältigenden Ausdrucksgehalt der Stücke; ebenso der Sohn Philipp Emanuel in der oben angeführten Vorrede. Das „Gelehrte“ daran blieb beiden die Hauptsache. Schon daß man von keiner Seite aus erwog, ob zum Verständnis der Sätze auch die maßgebenden Textstrophen mitzuteilen seien, erscheint bedenklich, ein Fehler, den freilich auch spätere Herausgeber begingen.

Aber selbst wenn Kirnberger der Sinn für das Höchste und Größte dieser Bachschen Choräle abgesprochen werden muß, bleibt sein unerschütterliches Eintreten für sie und die Erkenntnis ihres hohen erzieherischen Werts zu einer Zeit, in der das noch nicht selbstverständlich war, ein Ruhmestitel. Sein Briefwechsel mit Breitkopf ergänzt, was er an vielen Stellen seiner theoretischen Schriften über sie und ihre Kompositionstechnik in gleichem Sinne ausgesprochen hat.

Ein bisher unbekanntes schönes Wort Sebastian Bachs hat Kirnberger in seinem Briefe vom 14. 4. 1781 überliefert. Als er Breitkopf einige Vden zum Druck anbietet über Strophen, die, wie er sagt, einen Komponisten in Verlegenheit setzen können, bemerkt er (die gesperrt gedruckten Worte von ihm selbst unterstrichen): „Der ehemals große J. Seb. Bach pflegte zu sagen: Es muß alles möglich zu machen seyn, und wollte niemals von nicht angehen etwas wissen. Dieses hat mich jederzeit angespornt, nach meinen geringen Kräften, viele sonst schwere Sachen in der Musik mit Müß und Geduld durchzusetzen“.

